

Simpel, hart und dreckig

Nur Punk-Band konnte beim Newcomer-Konzert im HdJ überzeugen

IDAR-OBERSTEIN. Drei Newcomer-Bands, die Gruppen „RAG“, „Hatebreeders“ sowie „Haze“, stellten sich in einem zweiten Konzert in Rahmen der gemeinsam von der AG Solidarität und dem Haus der Jugend organisierten Veranstaltungen „gegen Ausländer/innenfeindlichkeit und Rassenhaß“ im HdJ vor.

„RAG“, wie sich die Band von Michael Heinrich (Drums, Vocals), Dirk Schmidt (Keyboard), Andreas Brucker (Baß, Vocals), Thomas Bender (Gitarre), Michael Heinz (Gitarre, Vocals) und Jasmin Sörmanh (Saxophon) nennt, spielten Rockmusik – fast ausschließlich eigene Stücke – im Stile der 70er Jahre. Lange, melodiose Soli, Sound-Teppiche vom Keyboard und Tempiwechsel zeichnen die Musik mit deutschen und englischen Texten aus. Doch auf die Dauer wirkte das Ganze etwas eintönig, da sich ein großer Teil der Stücke vom Aufbau her ähnelte.

Ein weiterer Schwachpunkt war der Gesang und der unzeitgemäße Sound der Gruppe, der beim Publikum auch nicht besonders gut ankam. Ohne viel Beifall und ganz

ohne Zugaben verließ das Sextett die Bühne.

Es war augenscheinlich, daß ein großer Teil des Publikums an diesem Abend speziell wegen den „Hatebreeders“ gekommen war. Und dies bestätigte sich sofort, als Benzell (Gitarre, Gesang), Berga (Drums) und Karl (Baß, Gesang) ihren Gig begannen. Das Publikum ging gleich von Anfang an gut mit.

Harte „Hatebreeders“

Obersteins „einzige und bekannteste“ Hardcore-Punkband (nach eigenem Bekunden) spielten Punk so, wie er sein muß: Simpel, schnell, hart und dreckig. Und die Punks scheuten auch keine klaren Aussagen wie „Wir brauchen keinen Führer und kein neues Reich“. Ob man dagegen Sprüche wie „fuck the police“ ernstnehmen sollte, blieb unbeantwortet.

Die „Hatebreeders“ waren die überzeugteste Band an diesem Abend, weil sie ihre Art von Musik schnörkel- und größtenteils auch fehlerlos spielten und zudem eine

gute Stimmung beim wild Pogo-tanzenden Publikum erzeugten.

Nach einigen Zugaben verließen die „Hatebreeders“ die Bühne und „Purple Haze“ betraten dieselbe. Alexander Wolff (Lead-Gitarre), Jens Neumann (Gitarre), Kay Zingler (Baß), Frank Stürmer (Drums), Holger Fuchs (Gesang) und Jens Baumgart (Piano) spielten ausnahmslos Cover-Versionen von Guns N' Roses, Nirvana, den Rolling Stones und anderen. Die Band hatte sich mit diesen Stücken viel vorgenommen und am Ende nichts erreicht. Nicht nur der Sound war nicht besonders gut war, auch der Lead-Gitarrist spielte viel zu abgehakt und der Sänger fiel bei fast allen Stücken durch. Kurzum: die Band wirkte so gelangweilt und unspontan, daß sie Mühe hatten, auch nur etwas an Stimmung zu verbreiten.

Es hat sich mit „Purple Haze“ bewiesen, daß das Erfolgsrezept, nur „Hits“ zu spielen, manchmal auch nicht aufgeht. Viele aus dem Publikum waren schon nach wenigen Stücken gegangen.

Christian Hißnauer